

Was sagt ...

L i n d a O h

Linda Oh, neuer aufsteigender Stern am Basshimmel, beweist, dass immer noch etwas Neues möglich ist. Sie spielen zu sehen und zu hören, ist ein besonderes Erlebnis. Mit anmutigen Bewegungen, die an fernöstlichen Tanz erinnern, entlockt sie ihrem Kontrabass mystische Klänge und ausdrucksvolle rhythmische Läufe von ganz eigener Melodik. Staunen ist ausdrücklich erlaubt!

Von Kerstin Baramsky

Linda Oh wurde in Malaysia als Tochter chinesischer Eltern geboren und verbrachte ihre Kindheit in Perth, West-Australien. Sie war 2003 die Finalistin für das James Morrison Stipendium und erhielt 2008 den ASCAP Young Jazz Composer's Award. Das Thelonius Monk Institut verlieh ihr einen Ehrenpreis in der Bass Competition 2009 und im Jahr 2010 gewann sie den Bell Award (Young Australian Artist of the Year). Seit einigen Jahren lebt Linda Oh in New York, wo sie an der Manhattan School of Music ihren Master ablegte und mittlerweile selbst unterrichtet. Neben Kollaborationen mit renommierten Musikern wie Steve Wilson, Slide Hampton, TS Monk, Nathan Davis, James Morrison, Joel Frahm, Mark Whitfield und Billy Kilson brachte sie unlängst ihr Debüt-Album „Entry“ mit dem Schlagzeuger Obed Calvaire und dem Trompeter Ambrose Akinmusire heraus, das hervorragende Kritiken erhielt.

... über die dunkelblaue Stimmung ihres neuen Albums „Entry“?

Töne haben für mich eine gewisse Wertigkeit und auch eine Farbe. So empfinde ich „E“ als grün, „F“ als blau und „A“ als lila. Ich habe einige Bücher über Synästhesie gelesen und bin sehr an den psychologischen Auswirkungen von Musik auf den Menschen interessiert. All das hatte ich gewissermaßen auch im Sinn, als ich mein Album aufnahm. Die Musik sollte die dunkle, blaue Stimmung, die man auch auf dem Cover sieht, widerspiegeln.

... über Konzerte im Dunkeln?

Die Konzerte im Dunkeln sind ein neues Projekt von mir. Es ist logistisch nicht ganz einfach, einen geeigneten Raum dafür zu finden. Meine Idee ist es, eine Umgebung zu schaffen, wo die Zuhörer quasi einen Surround Sound erleben können. Nicht nur die Tatsache, dass sie in der Mitte sitzen, sondern auch die minimale Be-

leuchtung wird ein völlig neues Hörerlebnis erzeugen. Durch die Dunkelheit werden die anderen Sinne, eben auch das Hören, verstärkt. Während dieser Konzerte gehen die Musiker herum und nehmen verschiedene Positionen im Raum ein. Es ist ein Versuch, die Leute von ihren PCs und Sofas wieder zu einem richtigen Konzert zu locken. Für unsere ersten Aufführungen haben wir ein gutes Feedback bekommen und ich möchte das in Zukunft häufiger machen, sofern ich geeignete Räume dafür finde.

... darüber, inwieweit sich ihre fernöstlichen Wurzeln in ihrer Musik und Bühnenpräsenz widerspiegeln?

Tatsächlich befinde ich mich in diesen Tagen auf einer Art Pilgerfahrt, um meine Familiengeschichte besser kennenzulernen. Ich komme gerade aus Shanghai, dort lebte meine Großmutter. Momentan bin ich viel in Kuala Lumpur unterwegs. Meine ganze restliche Familie

stammt von dort und hier wurde ich auch geboren und verbrachte meine ersten Lebensjahre, bevor wir nach Australien zogen. Als Einwanderer in Australien hatten wir es nicht leicht, die eigene Kultur zu pflegen. Dort ist Anpassung erwünscht. In letzter Zeit fühlte ich, dass es an der Zeit wäre, meine asiatischen Wurzeln ein wenig mehr zu erforschen. Unter anderem hat mich dazu auch die großartige Jazz-Sängerin Jen Shyu inspiriert, die Halb-Taiwanesisin ist und viele ihrer Songs auf Mandarin singt.

... über nordindische Musik und Dave Hollands Improvisationen?

Dieses Thema hatte ich als Abschlussarbeit für mein Kontrabass-Studium gewählt. Damals begeisterte ich mich für krumme Taktarten. Und ich war ein großer Fan von Dave Holland und seinem Quartett. Er hat so ein interessantes Konzept, nicht nur in seinen Kompositionen, sondern auch bei seinen Improvisationen. Er kann einfach alles. Bei seiner Musik konnte ich wunderbar verzwickte Taktarten und interessante Rhythmen studieren. Dave Holland wurde nämlich unter anderem

von nordindischer Musik inspiriert. Das fand ich sehr interessant für meine eigenen musikalischen Ideen. Also begann ich, seine Kompositionen und Solos zu transkribieren und studierte die Rhythmen der nordindischen Musik. Denn ich wollte auch einmal bewusst an dem Rhythmus in meinem eigenen Spiel arbeiten.

... über die Möglichkeiten, Improvisationsfähigkeiten zu verbessern?

Es macht keinen Sinn, irgendwelche Phrasen auswendig zu lernen. Denn wenn es darauf ankommt, muss man offen sein für alles, was passiert. Mit einem im Voraus geplanten Solo beschränkt man sich selbst. Ich liebe es herauszufinden, wohin es führt, wenn mich meine Musiker in eine andere Richtung treiben. Das macht die Sache für einen Jazz-Musiker doch erst richtig spannend.

...über Auftritte in Deutschland?

Im letzten Jahr war ich zwei Mal in Berlin. Das erste Mal spielte ich im A-Trane an der Seite des Wiener Schlagzeugers Peter Kronreif. Bei meinem zweiten Besuch nahm ich an der Internationalen Double Bass Convention 2010 teil, bei der ich den 2. Platz erreichte. In diesem Jahr werde ich voraussichtlich mit Dave Douglas oder Kenny Baron nach Europa kommen, aber die genauen Termine stehen noch nicht fest.

... über ihre Pläne?

Ein Projekt, an dem ich arbeite, ist Filmmusik. Mein Bruder ist Filmemacher und Co-Direktor des Dokumentarfilms „Pendo“, der von Korogochu, dem drittgrößten Slum von Nairobi in Kenia handelt. Ich möchte Hörproben des Films in meine Kompositionen integrieren. Ein paar solcher Stücke habe ich schon fertig und auch schon aufgeführt. Mein Ziel ist es, letztendlich ein ganzes Album daraus zu machen. Ich habe auch einen Kurzfilm vertont und arbeite an weiteren Filmmusiken. Leider gibt es bei diesen unabhängigen Projekten oft Probleme mit der Finanzierung und die Arbeit wird komplett gestoppt, bis wieder Geld da ist.

... über ihren Karrierekick?

Ich kann das nicht an einem bestimmten Punkt festmachen, wann es losging. Es passierte einfach nach und nach. Aber ganz entscheidend für mich war, als ich 2004 mit dem Sisters in Jazz Quintett zum ersten Mal nach New York kam, um an der Annual IAJE Convention teilzunehmen. New York hat mir die Augen geöffnet und neue Wege aufgezeigt. Seit dem Tag habe ich so viel gelernt. In New York zu studieren, all diese unglaublichen Musiker zu treffen und von ihnen zu lernen, das hat mich sehr voran gebracht. Und ich konnte dort auch meine erste eigene CD „Entry“ aufnehmen – zusammen mit dem Trompeter Ambrose Akinmusire und Obed Calvaire am Schlagzeug, zwei hervorragenden Musikern, die meine Musik gut klingen lassen. ■

AKTUELLE CD:

Linda Oh Trio

„Entry“



Label: CDBB

www.lindaohmusic.com

